

Zweiundfunfzigster Sonntag.

Die Brüder sind fort, und ich habe geweint und geweint, bis ich gar nicht mehr weinen konnte. Sie haben mich auch Alle weinen lassen, und Keiner hat gesagt: „Marie, höre doch auf!“ wie wohl sonst. — Zuerst ging ich in den Garten der Brüder; da war Alles todt und öde, aber Frost und Schnee haben wir noch nicht viel gehabt. Ich ging auf und nieder in den Gängen, und sagte immer vor mich hin: „Wilhelm und Otto sind fort, o ich armes Kind!“ Alte Frauen waren in der Nähe beschäftigt, und als ich vorüber ging, sagten sie: „Das kommt Ihr wohl kurios vor, daß die Brüder fort sind?“ Ich nickte nur mit dem Kopfe, antworten konnte ich nicht; sie sagten: „kurios,“ und ich war so erschrecklich traurig! Tante

Susanne begegnete mir und sagte: „Marie, Du bist hier? ich dachte, Du wärst bei Mama, sie zu trösten.“ Das half; ich lief geschwind hin; Mama saß ganz still, sie hielt ihr Tuch in Händen, und die Hände in den Schooß; ich legte den Kopf auf ihre Knie und schluchzte laut. „Meine arme Marie!“ sagte Mama, und das ging mir durchs Herz. „Mama,“ sagte ich, „ich will Dich trösten.“ Sie legte die Hand auf meinen Kopf und sagte: „Thue das! Sei, so viel Du vermagst, ein gutes Kind, dann wird Gott Dich lieb haben, und Du wirst mein Trost sein.“ Ja, ich will Mama trösten.

Marie.

Berlin, Druck von J. G. Bräusche.

